

Sprachregeln und Redaktionsleitfaden

Baumert, Andreas; Verhein-Jarren, Annette
 Tekom-Jahrestagung 2012, Stuttgart: Tekom.

Tutorium auf der Jahrestagung der
 Tekom 2012 in Wiesbaden,
 24. Oktober 2012, 8.45 Uhr,
 Rhein-Main-Halle, Raum 1A/3

Dieser Text ist im Tagungsband
 enthalten.

Den Nutzen von Sprachregeln bestreitet niemand. Kein Unternehmen hält es für sinnvoll, dass jeder Mitarbeiter so schreibt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Dennoch scheuen viele den Aufwand, solche Regeln zu entwickeln. Wir zeigen einen Weg, dieses Problem in den Griff zu kriegen.

Sprachregeln, oft ein anderes Wort für Grammatik

„Etwa fünfzehn Jahre nach Eröffnung der Golden Gate Bridge stellte ein Mitarbeiter der Autobahngesellschaft von Nordkalifornien am ostwärtigen Ende der Brücke Rostspuren fest. Ein Maler wurde mit dem Neuanstrich beauftragt. Er fing am verrosteten Ende an und arbeitete sich zum westlichen Ufer vor. Nach Abschluss der Arbeiten waren fünfzehn Jahre vergangen, man stellte am ostwärtigen Ende Rostspuren fest.“¹ So leitete Peter Eisenberg 1986 seine Grammatik ein. Seitdem sind Tausende Grammatik-Buchseiten entstanden, etliche davon aus seiner Feder.

Dieses Geschäft ist frustrierend. Seit Jahrhunderten versuchen Wissenschaftler, die Regeln der deutschen Sprache zu erkennen und zu notieren. Stets gelingen ihnen nur Teilerfolge, beachtliche zwar, doch nie der letzte große Wurf: die endgültige Beschreibung aller Regeln des Deutschen. Das hat wenigstens zwei Gründe.

1. Die Sprache verändert sich, langsam zwar und nur schwer zu beobachten, doch stetig. Der Verdacht liegt nahe, dass es DIE Regeln DES Deutschen gar nicht gibt. Über Näherungswerte – wenn auch beeindruckend gute – kommt man nicht hinaus.
2. Auch die Methoden, mit denen man sie beschreibt, werden häufig über Bord geworfen und durch andere ersetzt. Für den Laien ist diese Angelegenheit enttäuschend; so hat die Duden-Grammatik von 1984 für ihn nichts gemein mit jener, die der gleiche Verlag gut zwanzig Jahre später auf den Markt brachte.² War das alte Buch falsch, alles ein Irrtum?

Weit gefehlt: Wie gut eine Grammatik auch ist: Sie beschreibt nur einen Ausschnitt der Regeln einer Sprache, wenn man von Kunstsprachen einmal absieht. Dabei nutzt sie jene Instrumente, die sich gerade in der Wissenschaft durchsetzen konnten. Oft – keineswegs immer – ist sie besser als ihre Vorgängerin, das interessiert aber nur den linguistischen Experten. Andere Sprachanwender wollen nur möglichst einfache Antworten auf ihre Fragen finden. Beiden gemein ist, dass sie sich daran gewöhnt haben, bloß einen Teil der Sprache beschrieben zu sehen, eine Untermenge.

Redaktionsleitfaden

Jede Redaktion sollte Regeln folgen, wie Dokumente zu gestalten sind, wie man die verfügbaren Rechner und Programme nutzt und was bei der Projektabwicklung zu beachten ist. Die Regelwerke haben unterschiedliche Namen – Gestaltungsrichtlinie, Redaktionsleitfaden, DTD oder XML-Schema –, sie liegen in vielen Formen vor, gedruckt, als Datei, elektronische Vorgangsteuerung und oft als implizites Handlungswissen der Mitarbeiter: Man macht es eben so und nicht anders.

Wie solche Redaktionsleitfäden entstehen, worauf ihre Autoren achten müssen, ist bekannt, eine Einführung steht zum kostenlosen Herunterladen im Internet bereit.³

Nicht vergleichbar gewiss ist, wie Sprachregeln gewonnen werden. Das hat zwei Gründe:

1. Sprachregeln haben einen schlechten Ruf und
2. sie sind nur mit beträchtlichem Aufwand zu erstellen.

Zu 1: Die kontrollierte Sprache, wie eine geregelte Sprache über viele Jahre hieß, scheint das Gegenteil des kreativen Sprachgebrauchs, der als einzige „Sprachregel“ einer Demokratie angemessen ist. Deswegen will keiner, der bei Verstand ist, die Sprache kontrollieren. Doch darum geht es nicht, die gefürchteten Welten von Huxley und Orwell bleiben Fiktion. Geregelte Sprachen sind nur für wenige Ausschnitte der Kommunikation sinnvoll, beispielsweise für einige Anleitungstexte oder auch für Geschriebenes, das Menschen mit Leseschwierigkeiten verstehen müssen.

Schlechter Ruf

Zu 2: Funktionierende Sprachen dieses Typs gibt es für das Englische, vor allem das Basic-English und die ASD-STE 100. Alles ist vorgegeben, der Satzbau ist eingeschränkt, jedes Wort steht in einer Liste, ebenso seine gestattete Verwendung.

Aufwand

Wer aber das Deutsche kennt und seine Grammatiken studiert hat, ahnt Schlimmes, wenn er darüber nachdenkt, englische controlled languages auch für unsere Sprache zu konstruieren. Vergleicht man die geringen Einsatzmöglichkeiten mit dem nötigen Aufwand, um eine Grammatik des Deutschen auf wenige Regeln zu reduzieren und das passende Lexikon zu entwickeln, lohnt sich die Mühe nicht. Eine angemessene Lösung mit dem Anspruch, jedem Unternehmen dienen zu können, würde den Verbund von Forschungseinrichtungen und eine jahrelange Initiative verlangen. Das ist nicht unmöglich, realistisch ist es aber derzeit nicht.

Die Not zur Tugend machen

Wenn die Mittel für den besten Weg nicht zur Verfügung stehen – Kooperation von Forschungseinrichtungen, Verbänden und Unternehmen – muss man sich für die zweitbeste Methode entscheiden: Das Problem untersuchen, es begreifen und eine Lösung entwickeln, die sukzessive den Sprachgebrauch einer Redaktion ändert.

- Der erste Schritt ist die Untersuchung der vorhandenen Dokumente. Will man nur wenig regeln, ist jeder Text recht, vom Brief bis zur Internetseite. Ist eine eher umfassende Sprachregelung gewünscht, beschränkt man sich besser auf den Dokumenttyp 4 nach Baumert/Verhein-Jarren: „Dokumente für die rein professionelle Nutzung, Service-Handbücher, Texte für Fachleute – vom Narkosearzt bis zum Kfz-Mechatroniker.“⁴ Diese Texte untersucht man auf irritierenden oder widersprüchlichen Sprachgebrauch. Dabei empfehlen wir eine grobe Einteilung besonders nach den bei Baumert/Verhein-Jarren in den Kapiteln 5 und 6 vorgegebenen Kategorien: Wörter und Sätze. Nehmen wir an, dass die vorhandenen Dokumente in der Beugung von Verben großzügig sind: Beispielsweise nutzen die Redakteure mehrere Zeitformen unterschiedlich. Das ist ein störendes Element, es wirkt sich negativ auf die Qualität der Texte, den Aufwand für deren Aktualisierung und die Übersetzung aus.

Untersuchen

- Zwar kennt das Deutsche sechs Zeitformen des Verbs – Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1 und 2 –, es gestattet aber einen recht großzügigen Umgang mit ihnen. „Gestern fahre ich nach Wiesbaden“ ist ebenso möglich wie „Heute fahre ich ...“ oder „Morgen fahre ich ...“. Aus dem Tempus (Fachausdruck für: Zeitform) des Verbs allein erkennt man nicht, wann etwas geschieht. Temporaladverbien wie „gestern“, „heute“ und „morgen“ müssen zu Hilfe eilen, damit alles verständlich bleibt.

Begreifen

Um dieses Phänomen anständig beschreiben zu können, muss man eine Grammatik zu Rate ziehen und ihre Ausführungen verstehen. Nur wer begreift, kann auch die Lösung korrekt anwenden.

- Nun kann die Redaktion entscheiden: Ab jetzt verwenden wir nur drei Zeiten (Präsens, Futur, Perfekt). Die natürliche Zeit muss immer der grammatischen entsprechen. Für bestimmte Dokumente reicht allerdings das Präsens. Es ist der Anfang einer geregelten Sprache, der die Formenvielfalt des Deutschen erheblich reduziert.

Lösung

Erfahrene Redakteure kennen diese Lösung natürlich, sie gehört schon heute zum Inventar ihrer redaktionellen Kompetenz. Dazu werden sich andere gesellen, die Schritt für Schritt den Kern der geregelten Sprache bilden.

Jede Sprachregelung dieser Art ist Teil des Redaktionsleitfadens, der zwar mit der Zeit sehr umfangreich wird, den man aber nur im Notfall konsultieren wird: Schließlich hat jeder Redakteur an der Lösung mitgewirkt, sie begriffen und so verinnerlicht.

Anmerkungen

1 Eisenberg, Peter (1986): Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart: Metzler, S. 9.

2 Drosdowski, Günther; Augst, Gerhard (1984): Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim: Dudenverlag. Neu: Dudenredaktion

- [Hrsg.] (2006): Die Grammatik. Überarb. Neudr. der 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl., Mannheim: Dudenverlag.
- 3 Baumert, Andreas (1998): Gestaltungsrichtlinien : Style Guides planen, erstellen und pflegen. Reutlingen: Doculine.
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:960-opus-3196>
 - 4 Baumert, Andreas; Verhein-Jarren, Annette (2011): Texten für die Technik. Leitfaden für Praxis und Studium. Heidelberg: Springer, S. 138.

Eine Literaturliste finden Sie unter:

<http://www.jahrestagung.tr-studium.de>